

Wie hiess der Gründer von Grellingen?

Autor(en): **Kully, Rolf Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **73 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie hiess der Gründer von Grellingen?

Der Name der Baselbieter Gemeinde *Grellingen*, mundartlich *Grällige* [ˈgræl:ɪgə] oder *Grällege* [ˈgræl:əgə], ist seit über siebenhundert Jahren bezeugt, dürfte jedoch ein gutes halbes Jahrtausend älter sein. Die ältesten Belege unterscheiden sich nicht von der heutigen Form.

1274: *Berta de Grellingen* (BSUB 2, 79)

1432: *in der Birse by Grellingen* (BSUB 6, 311)

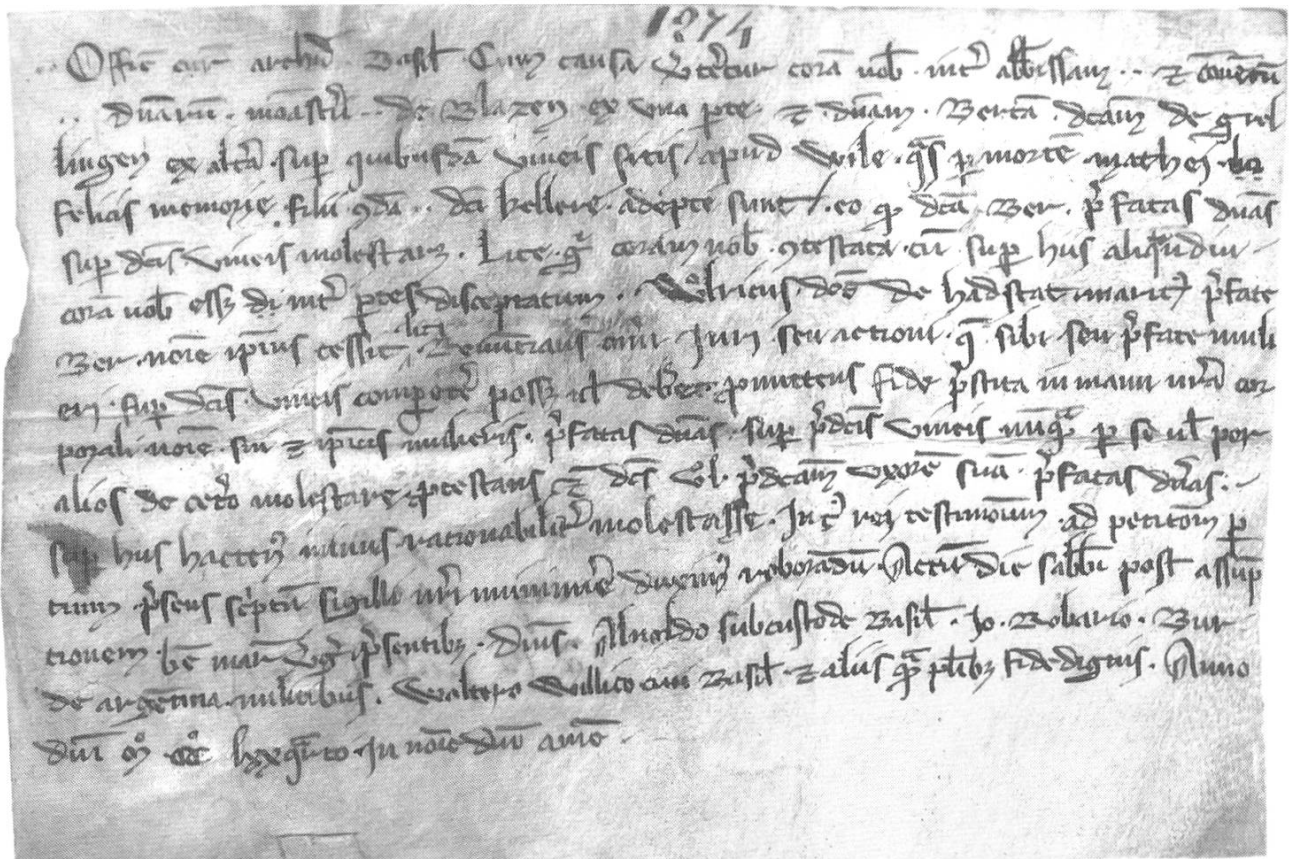
Der Ortsname wird in der Broschüre «Grellingen» des Baselbieter Namenbuchs folgendermassen erklärt: «Grellingen gehört wie Duggingen, Nenzlingen, Ettingen u.a. zu den zahlreichen Ortschaften mit Insassennamen auf *-ingen*, die in frühalemannischer Zeit als Sippensiedlungen gegründet worden sind. Das Namelement *-ingen* ist ein erstarrter Dativ Plural von *-ing*. Es bezeichnet die Zugehörigkeit von Personen zu einem Familienoberhaupt, einem Dienstherrn, einem Hofgründer o.ä. Im Falle von Grellingen lautet der zugrunde liegende althochdeutsche Personennamen *Gralo*, *Cralo*. Als Grundform ist **Gralingun* anzusetzen. Grellingen bedeutet demzufolge: «Bei den Leuten des Gralo, am Ort der zur Sippe des Gralo gehörenden Siedler/innen».» (BLNb, S. 5)

Das Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen hat sich schon vor Erscheinen der genannten Broschüre auf die Dokumentation der basellandschaftlichen Forschungsstelle gestützt und deren Deu-

tung übernommen: «Grellingen ist eine Bildung aus dem althochdeutschen Personennamen *Gralo*, *Cralo* (Förstemann I, 667) und der Ortsnamenendung *-ingun* (> *-ingen* > *-igen*). Als althochdeutsche Grundform ist **Gral-ingun* «bei den Leuten, der Sippe des *Cralo*, *Gralo*» anzusetzen.» (LSG, S. 409)

Der Name *Gralo* ist zwar wohlbezeugt, und dennoch bedeutet dieser Namenansatz einen Rückschritt gegenüber der Untersuchung von Christoph Bächtold aus dem Jahr 1995, der einen «althochdeutschen Namen *Grëllo*, *Grelo* oder *Grël* (?)», wenn auch ohne eigentliche Erklärung, angesetzt hat (Bächtold, 102). Aus sprachgesetzlichen Gründen ist *Gralo* nämlich nicht haltbar, denn ein althochdeutsches **Gralingun* hätte durch den sogenannten Primärumlaut, der /a/ vor /i/ in /e/ verwandelt, nicht zu schriftsprachlich *Grellingen*, mundartlich *Grällige*, führen können, sondern hätte schriftlich *Grelingen*, mündlich *Greilige* [ˈgre:liɡə], ergeben müssen.

Wir gehen mit Bächtold von einem Personennamen **Grëllo* aus. Er ist zwar bei Ernst Förstemann, dem wichtigsten Sammler althochdeutscher Namen, nicht direkt belegt, doch verzeichnet dieser immerhin eine angelsächsische Variante *Grilieman* (FP 669). Zu Grunde liegt entweder das erst mittelhochdeutsch nachgewiesene Adjektiv *grël*, Gen. *grëlles*, «rauh, grell, zornig» oder das ebenfalls erst mittelhochdeutsche Verb *grëllen* «laut, vor Zorn schreien», verwandt mit angelsächsisch *grëllan* «zum Streite her-



Urkunde von 1274 aus dem Nachlass des Zisterzienserklosters Blotzheim mit Ersterwähnung von Grellingen auf der 2. resp. 3. Zeile. (Original in den Archives départementales du Haut-Rhin: 10 H Lucelle 35/2.) Repro aus: B. Wiggenhauser (2006).

ausfordern» (Lexer 1, 1077). Der Personenname *Grëllo* muss also den Sinn gehabt haben «der zornig brüllende Herausforderer», was für die kriegerische Geisteshaltung der alemannischen Wanderzeit nicht abwegig erscheint, doch ist er, wie gesagt, in den mir zugänglichen Nachschlagewerken nicht verzeichnet. Erst aus mittelhochdeutscher Zeit finde ich ihn als Familiennamen bezeugt: aus Zürich 1149 *Hugo Grelllo* und 1159 *Hugo Crello urbanus Turicensis* (Socin, 142) und aus Köln 1188 *Henricus Grelle* (Breckenmacher 1, 589).

Nun stellt sich jedoch die Frage, warum der /i/-Umlaut nicht auch das germanische /ë/ betroffen habe, woraus eine mundartliche Form **Grellige* [ˈgrel:ɪgə] oder sogar **Grillige* [ˈgrɪl:ɪgə] resultiert hätte. Dieser Umlaut zeigt jedoch viele Ausnahmen, vor allem in der Substantivdeklinations, in der das /ë/ erhalten blieb (Braune/Eggers, Ahd. Gr. § 30, Anm. 1). Vergleichbare Beispiele sind *Schnëllbül* < **Snëllinbuhil*, zum FamN *Schnell*, und *Wellenrüti* < **Wëllinriuti*, zum ahd. Personennamen *Wëllo* (Sonderegger, S. 64).

Zuletzt muss noch dem möglichen Einwand entgegengetreten werden, dass zum mundartlichen *Grällige* auch eine Bildung mit einem ebenfalls nicht bezeugten althochdeutschen Personennamen **Grall* hätte führen können. Aber da im Alemannischen die Lautverbindung //+Konsonant für den Vokal /a/ «durchaus» umlauthindernd wirkt (Braune/Eggers, Ahd. Gr. § 27, Anm. 2b) und da im OrtsN *Grellingen* ein langer Konsonant vorliegt, der einer Mehrfachkonsonanz gleichkommt, müsste die heu-

tige mundartliche Namenform **Grallige* [ˈgral:ɪgə] lauten.

Hieraus folgt, dass dem Ortsnamen *Grellingen* mit hoher Wahrscheinlichkeit der Personennamen *Grëllo* zugrunde liegt. Jedenfalls muss es sich um einen eingliedrigen Namen gehandelt haben, da ein mehrgliedriger, wie z. B. *Leib(w)ulf* > *Läufelfingen* (LSG 509) oder *Gelterich* > *Gelterkingen* > *Gelterkinden* (LSG 380), das inlautende /n/ behalten hätte, so dass wir heute *Grällinge* sagen würden.

Literatur:

BÄCHTOLD, Christoph: Siedlungs-/Gewässernamen des Laufentals. In: Laufentaler Jahrbuch 1995, 90–113.

BLNb: RAMSEIER, Markus, Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft. Grellingen. Pratteln, 2006.

BSUb: Urkundenbuch der Stadt Basel. Hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. 11 Bde. Basel, 1890–1910.

BRAUNE, Wilhelm: Althochdeutsche Grammatik. 13. Aufl., bearb. von Hans EGGERS. Tübingen: Niemeyer, 1975.

BRECHENMACHER, Josef Karlmann: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen. Zweite, von Grund auf neugearbeitete Auflage der «Deutschen Sippenamen». 2 Bde. Limburg a. d. Lahn, 1957–1963.

FP: FÖRSTEMANN, Ernst: Altdeutsches Namenbuch. Erster Band. Personennamen. Bonn, 1909.

LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872–1878. Neudruck Stuttgart 1975.

LSG: Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen. Herausgegeben ... unter der Leitung von Andres KRISTOL. Neuchâtel und Frauenfeld, 2005.

PAUL, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 22. durchgesehene Aufl. von Hugo MOSER, Ingeborg SCHRÖBLER und Siegfried GROSSE. Tübingen: Niemeyer, 1982.

SONDERGGER, Stefan: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Band I: Grammatische Darstellung. Frauenfeld, 1958.

Rolf Max Kully

mit Markus Gasser, Claudia Jeker Froidevaux und Thomas Franz Schneider¹

Blauen

Zusammenfassung:

Der Berg- und Ortsname *Blauen* in der Schweiz wurde in jüngerer Zeit mehrfach diskutiert und aufgrund der drei ältesten Belege auf das Keltische zurückgeführt. Wir zeigen, dass der Erstbeleg von einem französischen oder italienischen Schreiber stammt, der das bilabiale deutsche /w/ jener Zeit als <gw> transkribierte. Der Ortsname und der davon abgeleitete Bergname lassen sich über einen Frauennamen auf das deutsche Adjektiv *blau* zurückführen.

Der hier zur Diskussion gestellte Name bezeichnet mehrere Objekte: einen in den Kantonen Basel-Landschaft und Solothurn südlich von Basel liegenden Höhenzug *Blauen* (LK 1067, 606–609/256–257) und den am Südhang dieses Berges liegenden Ort *Blauen* BL (LK 1067, 605–606/255), ferner in Deutschland den Berg *Blauen* südlich von Badenweiler sowie den Berg *Zeller Blauen* nördlich von Zell im Wiesental und ein Dorf *Ober- und Unterblauen* in der Gemeinde Adelsberg (Schönau)².

Wir befassen uns hier nur mit den beiden erstgenannten schweizerischen Namen, die miteinander in direkter Beziehung stehen und von denen uns eine ausreichende historische Dokumentation vorliegt. Der ohne Artikel verwendete Ortsname erscheint in unserer Belegreihe seit 1147 als *Blakwan*, *Blachwen*, seit 1274 als *Blawen*, *Blauen*, *Blouwen*, der Bergname mit dem maskulinen Artikel seit 1444 als *Blauen* und seit 1636 auch als *Blauenberg*.